

Enziangewächse – eine Freude für Wanderer, Sennen und Hexen

von Urs Wüthrich, Bürglen

Der Name Enzian ist ein Lehnwort aus dem lateinischen gentina, das laut Plinius auf Gentilus zurückführen soll, der um 100 v. Chr. König von Illyrien war und den Enzian als Mittel gegen die Pest empfohlen haben soll. Wir verknüpfen Enzianen mit der Felsen- und Alpenflora, doch es gibt auch Enzianarten im tieferen Bergwald und in der Riedvegetation des Reussdeltas.

Es sind Fragmente aus der Schatzkiste meiner Kindheitserinnerungen. Ich sitze im Sandkasten und forme mit dem hölzernen „Ankenmoodel“ meine Sandmeedäli. Die „Täschchen“ sind verziert mit einem Edelweiss und einem stengellosen Enzian. Ich kenne sie auch von den Trachtenblusen, sie sind Inbegriff von Heimat und Alpenwelt. An der Hand des Grossvaters marschiere ich als Knabe oft ins Erstfelder Tal. Manchmal sehe ich in einer Stube ganze Suppenteller voller tiefblauen „Enzen“. Erst später entdecke ich, dass es noch andere Enzianarten gibt. Die gedrehten Kronblätter des Purpurenzians (*Gentiana purpurea*) scheinen sich demnächst als Wind- oder Turbinenrad drehen zu wollen. Im Gotthardgebiet entdecke ich später den gleich geformten Punktirten Enzian (*Gentiana punctata*), im Leutschachtal sogar Mischformen der beiden Arten. Mit einem Schmunzeln finden wir jungen Gymnasiasten auf dem Urnerboden den Gefransten Enzian (*Gentiana ciliata*), denn unser Biologielehrer heisst Pater Franz.

In der Folge wird die Biologie zum eigenen Studienfach. Ich färbe mikroskopische Präparate mit Gentianaviolett und lerne die verschiedenen Bitter- und Wirkstoffe des Gelben Enzians kennen. Die Systematiker können sich nicht entscheiden. Sie unterteilen die Enziangewächse in eine Gattung ohne und eine mit ausgefranster Nebenkrone (*Gentiana* und *Gentianella*), um die Enzianen bald darauf wieder in einer einzigen Gattung zusammenzufassen. Aber auch im Feld bleibt die richtige systematische Zuordnung der Arten schwierig. Im Gurtner Gornental finde ich den Deutschen Enzian (*Gentiana germanica*). Er hat eine lilafarbene, fünfteilige Krone. Oder handelt es sich vielleicht gar um den etwas kleineren Reichstigen Enzian (*Gentiana ramosa*)? Der ähnliche Feld-Enzian (*Gentiana campestris*), welcher im Urserental häufig ist, besitzt nur vier Kronzipfel. Doch ich finde in der Region Bözberg bei Andermatt auch Pflanzen, welche am selben Stängel vier- und fünfzählige Kronen aufweisen. Schon Jean-Jacques Rousseau schrieb kurz vor seinem Tod, im Mai 1778: „Die Gebilde der Natur fliessen zu sehr ineinander über, und man muss fragen, ob denn überhaupt Arten in der Natur existieren und nicht vielmehr einzig und allein Individuen“.

Medizin und Droge

Aus dem Rucksack eines Bergkollegen wird das Fläschchen mit dem Enzianschnaps hervorgeholt. Nach zweimaligem Kosten ist es definitiv, mein Magen ist für diesen Trunk nicht geschaffen, auch wenn ihm der Nimbus von Medizin anhaftet. Das Aufstossen des erdigen Geschmacks will kein Ende nehmen. Und ein Genussmittel ist dieser aus den Wurzeln des Gelben Enzians (*Gentiana lutea*) oder des Purpur-Enzians (*Gentiana purpurea*)

gebrannte Saft sowieso nicht. Auf verschiedenen Urner Alpen werden noch heute Wurzeln zum Schnapsbrennen gesammelt. Doch die Äbtissin und Naturärztin Hildegard von Bingen kannte schon im 12. Jahrhundert auch andere Anwendungen über den Enzian: „Wer aber solchen Schmerz des Herzens leidet, wie wenn es kaum an seinem Strang hinge, der pulverisiere Enzian, und er esse dieses Pulver in Suppen, und es stärkt sein Herz. Aber auch wer Fieber im Magen hat, der trinke oft von diesem Pulver in warmem Wein, der durch erhitzten Stahl erwärmt wurde, und sein Magen wird vom Fieber gereinigt werden“. Auch Pfarrer Kneipp hat die Tinctura Gentianae, 20 - 40 Tropfen in einem halben Glas Wasser vor jeder Mahlzeit bei träger Verdauung empfohlen.

Glaube und Aberglaube stehen in alten Quellen oft nebeneinander. Der Deutsche Enzian schützt vor Hundebissen und giftigen Spinnen oder hilft gegen Hexen, Zauberer und Dämonen. Auch das Echte Tausendgüldenkraut (*Centaurium erythraea*), welches im Seedorfer Ried wächst, gehört zu den Enziangewächsen. Der Name drückt die Wertschätzung aus, die man früher dieser Pflanze entgegenbrachte. Schon im Altertum wurde sie als Heilpflanze verwendet. Ähnlich wie der Gelbe Enzian enthält sie Bitterstoffe, die bei Magenkrankheiten und Blutungen günstig wirken sollen. Die Pflanze ist jedoch selten und deshalb geschützt.

Eine vielgestaltige Pflanzenfamilie

Die bekannteste Enzianart ist sicher der glockenförmige Stengellose Enzian. Davon gibt es zwei sehr ähnliche Vertreter. Auf Kalkböden wächst der Clusius' Enzian (*Gentiana clusii*), auf kalkarmem Untergrund hingegen der Koch'sche Enzian (*Gentiana acaulis*), dessen tiefblaue Krone innen mit olivgrünen, fleckigen Streifen ausgestattet ist. Ebenso gleichen sich der kalkliebende Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*) mit einer grundständigen Blattrosette und der Bayrische Enzian (*Gentiana bavarica*) ohne Blattrosette, welcher Schneetälchen und Felsschutt bevorzugt. Der Frühlings-Enzian kommt ab und zu auch weiss vor. Der 2-15 cm hohe ästige Schnee-Enzian (*Gentiana nivalis*) besitzt dunkel- oder hellblaue Kronen, welche ca. 1,5 cm lange Röhren bilden. Einzig der Zarte Enzian (*Gentiana tenella*) ist noch kleiner. Die höchstens 1 cm langen, lila bis violetten, vierzipfligen Blüten sitzen einzeln auf langen, nur unten beblätterten Zweigen. Weitere blaue Enzianarten findet man auch in tiefen Lagen. Im Gurnteller Stäubenwald oder in den Wäldern des Schächentals ist gegen Ende Sommer der Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea*) anzutreffen. Zur gleichen Zeit blüht in den Riedwiesen des Urner Reussdeltas der Lungenzian (*Gentiana pneumonanthe*).

Als Merkmale der Enziangewächse gelten die radiären, fünf- bis vierzähligen Blüten, eine oft gedrehte Knospelage der Krone, sowie die zweiblättrigen Fruchtknoten mit meist zahlreichen Samenanlagen. Die Blätter sind fast immer ungeteilt und ganzrandig. Zur näheren Verwandtschaft unserer heimischen Enzianen gehören auch verschiedene tropische Arten, beispielsweise die Giftpflanzen, welche das Pfeilgift Curare oder das Indol-Alkaloid Strychnin produzieren.

Gefährdung und Schutz

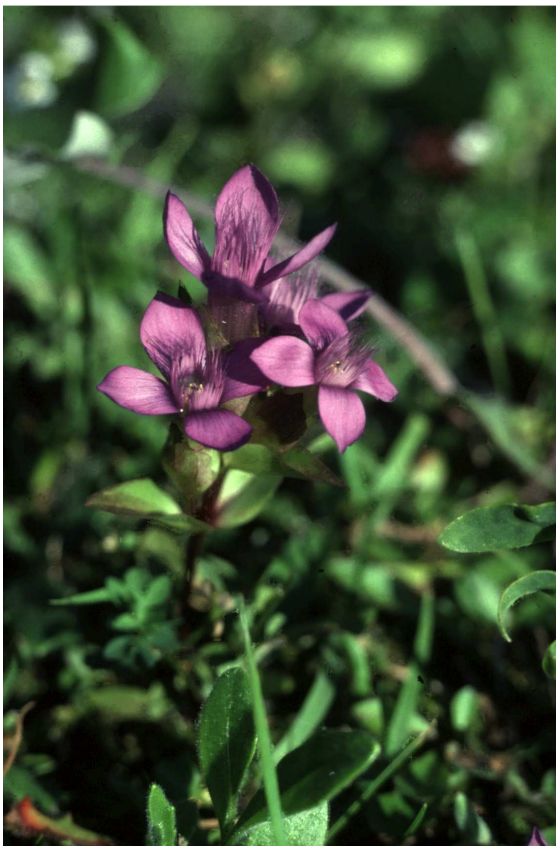
Es gibt kaum einen schöneren Alpenblument Teppich, als einen tiefblauen Rasen von Enzianen, vielleicht noch durchsetzt mit gelben Aurikeln und Anemonen. Doch trotz Bewirtschaftungsbeiträgen musste ich feststellen, dass solche Blumenwiesen von mehreren Seiten bedroht sind. Da ist die schleichende Vergandung und Bewaldung von Alpen, welche

aus wirtschaftlichen oder personellen Gründen aufgegeben werden. Da ist aber auch die Intensivierung der Düngung in Form von flüssiger Gülle, besonders in den tieferen Berglagen. So schmelzen die blauen Flecken des Frühlings-Enzian stellenweise wie Schnee an der Sonne. Die Auswirkungen der Blumenpflücker und Wurzelgräber sind dabei vergleichsweise eher bescheiden. Zum Schutz der Kronjuwelen unserer Urner Bergwiesen müssen Landwirte und Konsumenten überzeugt zusammenarbeiten. Unsere Sennen sollen weiterhin qualitativ hervorragenden Alpkäse und aromatische Alpbutter produzieren. Den Konsumenten muss diese Qualität ein Mehrpreis wert sein. Was wäre die Floralpbutter ohne Enzian?

Bilder: (Alle Fotos von Urs Wüthrich)



Clusius' Enzian, Brunnital, Unterschächen



Feld-Enzian, Andermatt



Frühlings-Enzian, Biel ob Bürglen



Schwalbenwurz-Enzian, Stäubenwald, Gurnellen



Gelber Enzian, Waldnacht, Attinghausen



Purpur Enzian, Region Rotondohütte, Realp

Literatur:

Hess/Landolt/Hirzel (1980), Flora der Schweiz, Bd.3, Birkhäuser Verlag, Basel

Lauber/Wagner (1996), Flora Helvetica, Haupt Verlag, Bern

J.J. Rousseau (1979), Zehn botanische Lehrbriefe, Insel Verlag Frankfurt am Main

Jüngling/Seybold/Paysan (1990), Lexikon der Pflanzen, Parkland Verlag Stuttgart